

+++++

Abschrift
=====

Die Thesen "zum Gesprach ueber das Arbeitsziel unserer Gemeinden" werden noch einmal der Kreissynode unveraendert vorgelegt und den Gemeinden als Gesprachshilfe ueber unsere Situation empfohlen. Sie sind einerseits durch die Ereignisse der letzten Monate ueberholt. Der Weg unserer Gemeinden ist nicht mehr der Weg "nach dem Kirchentag" (siehe Uberschrift).

Auch bewegen uns Namen oder Gruppen wie "Solidarische Kirche", "Kirche von unten", "offene Arbeit" z.Z. (!) nicht so sehr. Andererseits aber sind Grundfragen geblieben bzw. sogar noch bedroengender geworden.

Was gehoert in unsere kirchlichen Raeume und was nicht? (These 3). Diese Frage verlangt eine theologische Bewaeltigung, die einer Gemeinde einsichtig wird. Sie verlangt nicht nur eine Antwort, die davon bestimmt ist, was wir gewohnt sind, oder gar davon, was wir als laestig oder unbequem empfinden.

Kann sich eine Gemeinde auf ihre "eigentliche Aufgabe" (ab These 4) zurueckziehen - bleibt sie dann Kirche Jesu Christi?

Darf sie sich dem, was These 12 "fremde Aufgabe" genannt wurde (siehe dazu den ganzen Abschnitt III) entziehen? Entzieht sie sich dann Menschen in ihren Schwierigkeiten und Belastungen? (These 11)

Die Thesen sprechen davon, dass "Namen Nachdenken provozieren" (These 2). Gemeint ist: Nachdenken ueber uns selber, nicht so sehr ueber die Gruppen, die diese Namen fuehren. Was ist es denn um eine Gemeindegemeinschaft, die nicht offen und damit einladend ist? Was waere eine Kirche, die sich nicht solidarisch zu den Menschen in ihren Schwierigkeiten verhaelt?

Diese Fragen sind aber in einem anderem Horizont zur Zeit zu stellen: Gemeinden und Kirche sind offensichtlich auch an die Grenzen ihrer Belastbarkeit und damit ihrer Bereitschaft zur Offenheit und Solidaritaet gestossen. Als darum die Fuerbittandachten im Februar abgebrochen wurden, standen aber viele unter dem Eindruck, dass nun die Kirche nicht etwa von eine Sache laeast, die ihr ganz fremd ist, sondern dass sie mit etwas aufhoert, wo sie ihre eigenen "Mittel" - Gebete, Schriftlesungen, Lieder, Meditation, Predigten, Kirchenraeume - erstaunlich einsetzen konnte.

Sie wird daher das Ende dieser Andachten nicht mit ungebrochenem gutem Gewissen betrachten koennen, sondern sie wird es als Ohnmachtserfahrung, als Kueckzug und vielleicht auch als "schuldig-geblieben-sein" betrachten muessen.

Die Gemeinden werden ihren Weg weitergehen muessen. Sie werden auf ihrem Grund zu bleiben haben, der ist "Jesus Christus" (1.Kor.3,11). Die Kirche ist nicht ihr eigener Grund, auch die Gemeinden und die Gruppen sind nicht ihre "Basis", ihr "unten" (These 3 b).

Die Gemeinden sollten diesen ihren Weg aber reflektieren. Sie sollten ihre Glieder dazu faehig machen, diesen Weg zu verantworten, denn sie werden ja nach dem, was in der Kirche geschieht, gefragt. Dazu wollten und sollten noch diese Thesen helfen, die sich gewiss auch anders und auch besser formulieren lassen.

"Einen anderen Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist:
Jesus Christus" (1. Kor. 3,11)

Zum Weg der Gemeinden nach dem Kirchentag
Thesen fuer die Kreissynode Berlin Stadt III zum Gespraech ueber
das Arbeitsziel unserer Gemeinden (Pfr. Hilsberg)

I

1

Die Spannungen, die wir in unserer Kirche seit der Vorbereitungszeit des Kirchentages zunehmend erleben, verlangen von uns in den Gemeinden eine theologische Bewaeltigung unserer Situation.

2

Namen provozieren Nachdenken.

a) "Offene Arbeit": Nicht schon dann sind wir "offen" in der Gemeinde, wenn wir erklaren, dass unsere Arbeit oeffentlich sei - d.h. dass jeder zu uns kommen kann, sondern erst dann, wenn unsere Gemeindearbeit "einladend" ist.

b) "Kirche von unten" "Basis" "Basissynode":

Wenn wir gegen den Anspruch im Namen "Kirche von unten" nur unseren Anspruch stellen, wir, die Gemeinden, seien die Basis unserer Kirche, verfallen wir einem Denken, in dem wir Kirche und Gemeinde nur als Institutionen, soziologische Grosseen sehen.

Wieso Jesus Christus "der Grund" ist (1.Kor.3,11), koennen wir dann nicht mehr angeben.

c) "Solidarische Kirche": Kirche ist nicht Selbstzweck. Sie hat Christus und das Evangelium nicht fuer sich, sondern auch fuer die Menschen neben ihr. Die Menschen in der Gemeinde und die Menschen ausserhalb der Gemeinde erleben Freude und Last in ihrem Leben, Not, Bedraengnis und Sehnsucht oft aehnlich. Sie werden unter gleichen Verhaeltnissen schuldig. Als "solidarische Kirche" muss aber die Gemeinde Kirche bleiben. Sie muss nicht nur den Klagen anderer Menschen in ihr Raum geben (sie viel mehr dazu ermutigen, ihre Klage auszusprechen, also die isolierende Stummheit zu ueberwinden), sie muss es auch als ihre Moeglichkeit ansehen, andere Menschen auf den Weg ihrer Hoffnung, den Weg des Glaubens, mitzunehmen. Auf diesem Weg ist dann gemeinsam nicht nur Klage, sondern auch Dank moeglich.

3

Die Frage, wie wir einladende Gemeinde, Gemeinde auf Jesus Christus als dem Grund erbaut und "solidarische Kirche" sein koennen, haengen untereinander eng zusammen, und ausserdem haengen sie mit der nach innen und aussen strittigen Frage zusammen, was in unseren Raemen Raum finden darf und was nicht in unsere Raeme gehoert.

II

4

Die eigentliche Aufgabe der Gemeinde und Kirche ist die Verkuendigung

des Evangeliums. Fuer und von diesem Auftrag lebt die Gemeinde - das gilt fuer ihren inneren und auch fuer ihren aeusseren Bestand.

5

Evangelium ist das Wort, in dem Gott selber sich Menschen zuspricht "Ich bin Dein Gott". Es ist die Basis von Gemeinde und Kirche.

6

Evangelium ist ein Geschenk, ueber das wir uns freuen koennen: Gott schenkt sich selbst.

7

Diese Freude kann hoerbar und erlebbar werden. Sie wird es, wenn wir in Gemeinschaft mit anderen Beschenkten Gott loben (z.B. auch in der Kirchenmusik) und wenn wir die Gemeinschaft der Beschenkten feiern (z.B. auch bei Gemeindefesten).

8

Bei solchen Feiern bekommen wir, wie bei Bespraechen, den anderen Menschen als geschenkten Bruder in den Blick. Gemeinschaft kann so auch zu persoenlicher Gemeinschaft und dann auch zu gegenseitiger Hilfe bei Aufgaben oder Belastungen fuehren.

9

In dieser erlebbaren Gemeinschaft der Beschenkten wird Gemeinde offen und einladend, vorausgesetzt, sie praktiziert nicht Formen oder Arbeitsmethoden, die "ausladend" wirken. Sie schliesst dann ja vom Evangelium, dem Geschenk Gottes, aus, als ob es gemeindefernen Menschen nicht gelte.
(Eine Liste des "Ausladenden" in der Kirchlichen Arbeit waere sehr lang.)

10

Evangelium mutet Menschen - frommen wie atheistischen - Glauben an Gott zu. Diese Zumutung brauchen wir immer wieder neu, auch wenn damit fuer das Leben Konsequenzen zugemutet werden. Gemeinde, die diese Zumutung des Glaubens nicht erkennen laesst, wirkt ausladend.

III

11

"Ausladend" wirkt Gemeinde auch, wenn Noete, Schwierigkeiten, Probleme, Sehnsuechte, Hoffnungen usw. der Menschen in der Gemeinde nicht zur Sprache kommen.

12

Dabei sind Menschen auch auf ihr fragwuerdiges oder falsches Verhalten hin anzusprechen. Diese Aufgabe von Gemeinde und Kirche wurde frueher zu Recht als "Predigt des Gesetzes" und als "fremde Aufgabe" der Kirche bezeichnet. Sie bleibt aber Aufgabe kirchlicher Arbeit.

13

Dabei werden Menschen daraufhin angesprochen, dass sie selber ihr eigenes Verhalten (vor Gott) zu verantworten haben. Der Mensch kann sich

nicht (vor Gott) hinter der Umwelt, die ihn formt, verstecken.

14

Allerdings ist - spaetestens seit dem Aufkommen marxistischen Denkens - die Einsicht weit verbreitet, dass Denken und Verhalten von Menschen in grossem Mass gesellschaftlich geformt ist. Also muss Gemeindearbeit auch gesellschaftliche Verhaeltnisse zum Gegenstand haben, und zwar auch in kritischer Weise.

15

Scharfe Kritik an gesellschaftlichen Verhaeltnissen und auch an den religioesen Wurzeln (- die es ja auch gibt -), findet sich in der Bibel. Beispiele: Hosea, Jesaja: Das Weinbergsglied Jes.5; Auch im Neuen Testament: Roemer 1,18-32.

Wirft Jesus Menschen "Die Haerte ihres Herzens" vor, so muessen wir auch fragen, was Menschen so hart werden laasst.

16

Umgekehrt wird in der Bibel oft gesagt, dass gerechtes, gutes Verhalten von Menschen wachsen kann, wie Fruechte wachsen. Dabei ist dieses Bild zumeist so gebraucht, dass in einer Gemeinschaft diese guten Fruechte wachsen koennen. So z.B. 1.Kor.9,9f: "Er wird wachsen lassen die Fruechte eurer Gerechtigkeit", oder beim Weinbergsglied Jesajas Jes. 5a, auch z.B. Jeremia 2,21; Hosea 9,10; 9,13; 10,1 oder Jakobus 3,18 (Vergl. mit Jes. 32,17).

17

Gemeinschaftsverhalten hat auch unsere Kirche mit geformt, die ueber 300 Jahre lang das Verhalten von Menschen in einer Gesellschaft dadurch mitzubestimmen versucht hat, dass sie Luthers Auslegung der 10 Gebote auswendig lernen liess.

18

Wenn unsere Gemeinden schwinden, dann wird auch der Kreis der Menschen kleiner, die der Erzaehlung vom barmherzigen Samariter ausgesetzt sind. Das wirkt sich dann auch unguenstig fuer die Gesellschaft aus. }

(Empfehlung zum Lesen: Daniel Granin: "Ueber Barmherzigkeit" i. Zeitschrift "Sinn und Form" Sept./Okt. 1987.)

Verantwortung haben wir nicht nur fuer uns selber, also dafuer, dass christliche Gemeinde bleibt, sondern auch fuer die Gesellschaft, in der wir leben und in der Menschen geformt, aber auch verbogen werden.

19

Werden in unseren Gemeinden gesellschaftliche Verhaeltnisse kritisch angesprochen, so muss deutlich werden, dass diese Kritik nicht um der Freude an der Kritik willen vorgebracht wird, sondern um der Sorge um das Leben von Menschen willen.

20

Bei der wohl unvermeidbaren Auseinandersetzung mit gegenwaertigen Bewegungen wie "Kirche von unten" usw. werden wir deren gesellschaftlich kritisches Engagement zu achten und z.T. auch zu uebernehmen haben. Wir werden dabei aber auch damit zu rechnen haben, dass wir als etablierte Ortsgemeinden ueberdauern werden, wenn wir unsere eigene Aufgabe richtig erfuehlen.